Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 31.

Den 29ten July 1809.

Erklärung des Kupfers.

Eine Partie bei Breslau.

Wir liefern hier die Abbildung einer der mahlerischten Partieen von Breslau, welche ein größeres Blatt verdiente, nämlich den Prospekt, welchen man von der Mühlenbrücke vor dem Sandthore erhält, wenn man nach der Sandkirche blickt, wo zur linken Seite die Kommunicationsbrücke zwischen dem Sande und dem Dohme und dahinter ein Theil der Neustadt, und der noch in weiterer Ferne vorragende Mauritius Thurm sich zeigt.

Den Vordergrund selbst bilden ein Theil der Brücke, und links die hohen Pappeln an dem Ufer des ehemals sogenannten Bastiani Garten.

Der Kampf.

Die Trommel lärmt! Auf Bataillon!
Es fliegen vor die Schützen!
Die Grenadiere stehen schon
mit ihren rauhen Mützen.
„Vorwärts!“ so schreit's mit grausem Ton!

Die Fahnen wehn, Musik erschallt,
es zittern Mann und Pferde;
Da schrein die Generale: Halt!
Es steigt aus tiefer Erde
empor der Tod in Nachtgestalt!

Die Musketier und Jäger stehn
in schwarzem Pulverdampfe,
kaum kann man sich einander sehn
im mörderischen Kampfe;
schon zittern Thäler, Berg' und Höhn.

Wie das Kanonenfeuer kracht!
Es rasen Tausend Schlünde;
sie sprühen Blitz und Todesnacht,
als Strafen alter Sünde,
zerstörend durch die Männerschlacht.

Der Obrist fällt, der Lieutenant
und viel der Burschen sterben.

Noch wenig halten festen Stand
und wollen Ruhm erwerben,
doch sie auch sind schon abgespannt.

Es wirft des Feindes Batterie
den Tod in ihre Mitte.
„Heran, die frische Infantrie!“
Es kommt mit raschem Schritte
das Hülfscorps und erobert sie!

„Hier noch ein frisches Regiment,
der Feind bleibt auf der Stätte! —
Vor Grenadier, marsch, hurtig rennt
mit blanken Bajonnette,
vertilgt, was euch den Sieg nicht gönnt!“

Die Adjutanten jagen dort
vom Zentro nach dem Flügel,
sie ordnen an — da stürzet fort
mit lang verhängtem Zügel
die Reiterei zu Sturm und Mord!

Die Cürassiers schrein wild und laut —
jetzt sprengen sie die Glieder;
das Roß zerstampft, der Säbel haut
den Feind barbarisch nieder —
hoch strömt das Blut, das einem graut!

 Da

Da flieht der Feind! der Sieger drängt
mit seinen Bataillonen.
Schnell wird noch ein Quaree gesprengt,
da hat das Glück Kanonen
Gewehr und Fahnen uns geschenkt!

Jetzt schau das blut'ge Leichenfeld;
wünscht du den Ruhm zu tragen,
den hier des Siegers Nam' erhält? —
Wie kannst du so erst fragen,
da mir Cleombiris gefällt!

Tankwars Altvordern.

„Tritt heran, Barde, schlag in das Gold deiner Harfe, gieß in den Klang das Lied des Ruhmes. Der Sturm braust nicht von Cheruska's Waldhaupt; Wodans flammender Blitz schweigt in Herrmann's Gebirgen. Dumpf rollen von mosigen Felsen des Fichtelms die schäumenden Bäche, einsam flöten über die Heide die Abendlüfte, in den Thälern ruhen die Schwalben und auf den Steinklippen die Adler. Ströme dein Lied in die Luft, wie der Mond seine Silberflut in die Tiefen des Ozeans!"

So rief Tankwar, ruhend am Hügel des Mains, hier Speer und Schild, dort Helm und Schwert gelegt. Seine grauen Locken bewegte der West, sein Auge glänzte, wie ein Stern am Abend, seine Seele ward erleuchtet vom Glanz voriger Tage. Seitwärts an den mächtigen Eichbaum gelehnt, stand

Hel-

Hellwold sein Sohn. Nacht bedeckte seine Seele, Gram sein Herz; sein Auge war ein düsterer Sonnenschein, von Gewittern umlagert. Er sah über seinen gewölbten Schild hinaus zu den jenseitigen Hügeln; auf seinen Blicken flogen die Geister des Todes und der Liebe!

„Es steigt auf in der Seele, rief der heilige Barde, das Licht des Gesanges, wie die Morgenröthe des Tages. Deiner Altvordern Ruhm ist der Durst meines Geistes. Sie prangen in der Wolkenburg Wallhalla's, wie strahlengelockte Cometen im neblichen Luftmeer. Ihr Name tönt auf den Zungen der Barden entzückend, wie die Silberquelle im Eichthal. Kallbord der starke Eberbekämpfer kam von des Nekars rebenumrankten Ufer zu des Mains Eichengestaden. Ihn sah die hochbusigte Thusnelda mit den weißen Händen und den blauen Augen. Sie zog im Triumph in sein Herz ein. Kallbord jauchzte in stiller Freude, sein Arm umfaßte ihre Schwanenhüfte; sein Roß flog, wie die Stürme zum Eichenforst. Berthold raste in Wuth. „Helden meiner Waffen tretet um mich, zerschneidet die Schande, die mein Haupt, meine jugendgelockte Tochter, meine stolzen Söhne umgürtet, wascht mit des Räubers Blut meine Ehre rein, daß sie strale wie Nordschein." Die Männer schlugen an ihre Schilde, ihrer Rosse Hufen donnerten durch die Ebenen, die Wanderer flohen, die Hirsche stürzten schüchtern in die Forsten.

„Kallbord saß auf Hirschhorns sonnigem Felsenhaupte, Thusnelda neben ihm, ihre Blicke badeten sich vereint in den weißflutenden Wellen des Neckars. Durch ihre Seelen zuckte die Macht stürmender Liebe

wie

wie ein Wetterstral durch die Himmel. Freya's Aug' erblickte sie aus dem glühenden Abendroth, sie sendete zwei rosige Geister zum Hügel, sie umhüllten ihn mit blühenden Wolken, und schloßen die Lust ein!"

„Thusnelda erwacht, Kallbord rast sein Schwert, zwanzig klirrende Speere fliegen um ihn in Splitter, zehn Todesspitzen zermalmen sein Herz; Nacht umdunkelt die Seele Thusnelda's. Sie erwacht am Ufer des Mains in Berthold's Felsburg! Neun Monde häuften den Schmerz ihrer Seele, da blühete, wie Herthas schönstes Frühlingskind, eine Blume aus ihrem Schooße, und ein warmer Trost stieg in ihrem Herzen auf, wie aus Winter-Nebel ein Lichtstral. „Hinweg den Bastard," ruft Berthold, „zur Speise der Wölfe mög' er liegen im Walde." Wie ein Meteor, das in den Ozean sinkt, verlosch das Leben Thusnelda's. Zwei liebende Geister umarmten sich wieder auf einer Purpurwolke, sie leuchteten Beide, wie nach Gewitterstürmen die Zwillingsterne im Aether!"

„Hertha aber ließ den Sprößling Kallbord's nicht ruhmlos verbleichen. Zwei Nattern erdrückte er neben sich, zweien Geyern zerbrach er die Klauen. Eine Wölfin gab ihm Milch. Die Jugendkraft dehnte aus seine Brust, sein Arm riß bald den jungen Eichbaum von der Wurzel, sein Fuß verspottete die Schnelle der Hindin, seine Faust erreichte das Geweih des Hirsches und warf ihn zu Boden. Groß, stark, fürchterlich ward er der König des Waldes Bären und Wölfe lagen um seine Grotte, wie Diener; sie gehorchten ihm, wie Knechte. Grausend war der

Wald-

Waldkönig Bertholds Namen; doch Berthold selbst kannte die Furcht nicht!

„Sein Herz brausete, wie ein fernes Gewitter um die düsteren Hügel von Brocka. „Sohn des Kriegs, rief er zu Helmhorst, Weiber scheun die Walkiren der Schlacht, Männer sehn ihnen ins Antlitz. Wo ist dein Schwert, deine Kraft! Auf laß uns das Ungethüm suchen, das den Wald beherrscht und die Knechte in Angst setzt! „Das Hifthorn schallt durch die Eichen, es schnauben die Doggen, die Mannen begleiten die Helden, wie Stürme die blitzende Wolke des Donners."

„Wildruf lag in der mosigen Grotte; ein Bärenvließ umgürtete ihm Schultern und Schenkel; neben ihm lag die entsetzliche Keule, ein zwanzigjähriger Eichstamm. Zehn Bären lagen ihm rechts und zehn Wölfe links. Er hörte das Brausen der feindlichen Männer von fern, wie das Nahen des Sturmes, wenn seine geflügelten Vorboten über den Wald rasseln. Sein Herz blieb ruhig, wie des Löwen Brust, wenn der Tiger ihm drohet. Wie ein Wetterschlag fährt der Zorn ihm in die Klauen und sein Gegner wälzt sich im Staube. So erhob sich Wildruf!"

„Es hallen die Felsen in Bertholds Forst; der Tod tanzt auf den stralenden Speeren. Aber die Keule Wildrufs wehret den zehnfachen Tod ab. Die gierigen Doggen werden durch die Wölfe zerrissen, die Bären stürzen unter die Knechte und ihre Rosse fliehen. Berthold steht fest, aber Wildruf spaltet ihm Helm und Schädel. Helmhorst schwingt den flammenden Stahl, er fliegt vor der Eichenkeule, wie ein Felssplitter vor dem Blitzstral. Wehrlos stand

er und bat um sein Leben. Wildruf reicht ihm die Hand, die Freundschaft versöhnt ihre Herzen und theilt Waffen und Rosse. Wie zwei Geister Walhalla's, wenn sie in dem immergrünenden Haine die unsterblichen Eber verfolgen, zogen sie durch die Thäler des Mains und über die sausenden Berghöhen des Fichthelms, und ihr Ruhm ging vor ihnen her, wie das Morgenroth vor dem Tage. Am Abend saßen sie an dem grünen Abhang von Morlach neben zwei moosigen Steinen, unter dem säuselnden Fichtenbaum. Thusneldas Gebein und Bertholds Asche ruhten darunter.

„Dorthin irrte die schwarzgelockte Kunigunde, mit dem Jagdspieß, das Windspiel zur Seite. Der Glanz der Jugend umleuchtete ihr Antlitz und Freude ihr Herz! Ihr Fuß war beflügelt, ihre Hand fertig im Speerwurf. Sie durchbrach die eisernen Seelen der Jünglinge mit der Stärke ihres ersten Blickes. Sie sehnten sich nach ihr, wie die Helden nach Thaten! Aber ihre Lippe schmachtete nach dem kühnen Wildruf; seine Heldengestalt lächelte ihrer Seele zu, wie dem bleichen Seemann das grüne Gestade. Helmhorst riß sein Schwert von der Hüfte, er sank von dem Stahl seines Freundes. Wildruf und Kunigunde badeten ihn mit Thränen und gesellten ihn unter die Fichte zu den moosigen Steinen.“

„Die Liebenden wandelten die Spanne des Lebens ruhmvoll und leuchtend, wie die Sonne des Aerndtemonds. Du Tankwar gingst aus ihren Aermen hervor, wie eine Tanne zwischen zwei Bergen, stattlich und groß und zu den Wohnungen der Todten senktest du ihre Gebeine.“

Der

Der Barde schwieg. Tankwar's Seele hörte gern die Namen der Väter rauschen auf den Flügeln des Ruhms. Der Sohn Wildrufs gedachte jetzt seiner Jugend Thaten, sie leuchteten in seinem Gedächtniß wie eine offene Hyazinthenflur, von der Sonne umstralt, im düsteren Walde. „Melde mir, Tankwar, die Kraft deiner Frühjahre, rief der Barde, daß du nicht schwindest, wie ein furchtbarer Bergschatten, wenn die Abendsonne hinter die Erisburg gleitet, und durch das Thal schwarze Riesengestalten aufsteigen. In meinem Liede sollst du leben, wie der Name der entfernten blondgelockten Geliebten in dem glühenden Busen des harrenden Freundes."

Aber Hellwold, verlohren in dem Meer unruhigen Gefühls, faßte kühne Gedanken. Er hob seinen Schild auf die Schulter, der fürchterliche Speer funkelte in seiner Rechten. Wie ein beflügelter Lichtgeist, der durch die Nebel der Nacht dahinfährt, ging er über die Gebirge. „Wohin? Sohn der Nacht," rief ihm eine Stimme aus dem Tannenwald. Tankwar's Sohn stand, und sein Arm rasete unter den feindlichen Schaaren, wie ein Tiger in der Heerde Gazellen. Wie ein Sturm, der die Wolken zerschmettert und über die Sudeten fortrauscht, flog Hellwold weiter durch die Schatten der Nacht, und hörte fern das Rauschen des schäumenden Stromes von Kronach. Dort sah er des düstern Hügels mosigen Scheitel, dahin hüpfte der Ungestüm froher Gedanken. „Runa, wo bist du, Stern von Kronach, du Licht meines Lebens!" Er stand allein auf dem mosigen Felsen, hier die brausenden Wogen des Waldstroms, dort den Abgrund des finstern Thales zur

Seite! „Runa, Geral's rosenwangige Tochter, wo weilst du in den Schatten der Mitternacht! Höre auf Strom des klippigen Kronach zu brausen! Ihr unsterbliche Helden, die ihr auf sausenden Stürmen daherreitet, haltet die Zügel, daß ich höre den Laut der nahenden Runa! Du o kalter Gemahl der hochbusigen Hertha, Mond, mit den gelblichen Locken, erheitere dein Antlitz, daß ich sehe das weiße Gewand der blauäugigen Runa, wenn sie daher wallt, wie eine Silberwolke durch die Bläue des Himmels im Frühlingsabend.

Hellwold horchte, wie der einsam irrende Wanderer in der Dunkelheit auf das Bellen der Hunde des fernen Dorfes. Er lehnte seinen Speer gegen den Felsen, legte sein Schild zur Erde und saß wie ein furchtbarer Geist Thor's im Wolkengebirge. In seiner Seele wandelte das Bild Runa's, wie des Hesperus Stern durch düsterwogende Nebel. Sein Auge warf in die Thäler hinab die Pfeile seines Blickes, aber nicht trafen sie die rosenwangige Runa. Schwarze Wolken, wie um die Stirn der Karpathen, lagerten sich um seinen Scheitel!

(Die Fortsetzung folgt.)

Anecdoten.

Ein bescheidener junger Mann versuchte lange vergebens die Neigung eines jungen Fräuleins zu gewinnen. Sie war reich und schön. Endlich entschloß er sich, ihr eine Serenade zu bringen. Er sang und spielte um Mitternacht vor ihrem Fenster.

Sie

Sie war grausam genug, ihren Zofen zu befehlen, ihn durch Steinwerfen wegzutreiben. „O mein Freund," rief einer von seinen Begleitern," deine Musik hat die Macht von Orpheus Leyer, denn auch diese zog die Steine an sich!"

Eine englische Dame hatte ihre Wohnung in dem Hause eines Beutlers genommen. Das Abzeichen des Hauses war ein Hahn und ein Paar Lederhosen. Sie mußte jedesmal erröthen, wenn sie ihren Bekannten das Haus bezeichnen sollte, weil die Schilder desselben ihr anstößig waren. Sie erklärte endlich ihrem Wirth: Sie wäre gezwungen, ihr Quartier aufzusagen, weil sie sich schämte, einem Menschen dasselbe zu nennen. Der Wirth erwiederte: Ich will alles eher, als so gute Miethsleute verliehren; ich kann leicht mein Hauszeichen verändern. Die Dame sagte: „Ja sie thun mir und meinen Töchtern einen Gefallen, wenn sie ihre Hosen herunternehmen; den Hahn können sie stehen lassen."

Hitze und Feuchtigkeit in warmen Ländern.

Unstreitig leben wir Europäer in unseren gemäßigten Himmelsstriche viel glücklicher, als die Bewohner jener Erdgürtel, wo die Natur ihre Gaben zwar viel üppiger und reicher ausschüttet, diese aber zugleich mit den unangenehmsten und schrecklichsten Begleitungen verbittert. Die Hitze erreicht bei uns nicht den Grad der Höhe, und der Regen strömt nicht in so großer Menge herab, als in den tropischen Gegenden; wir entbehren jene üppige Vegetation und

jenes schnelle Hervortreiben der Kräuter und Pflanzen, die in den warmen Ländern so bewunderungswürdig sind. Dagegen müssen wir mit einem mittleren Ertrag der Natur zufrieden seyn. Allein Sicherheit, Ruhe und Gesundheit entschädigen uns für das schmälere Maaß, das wir von dem Ertrage des Landes erhalten.

Die Folgen, welche der starke Regen mit großer Hitze in Ostindien nach sich zieht, sind oft fürchterlich. Was bei uns im Kleinen geschieht, wird dort im Großen sichtbar. Nässe und heisse Jahre erzeugen bei uns, besonders in morastigen Gegenden, immer viel Ungeziefer und faule Dünste, welche Krankheiten verursachen. In jener Gegend entstehen in den Wäldern und tiefen Thälern plötzlich Millionen Insecten, die wie Wolken zum Vorschein kommen, die Erde verfinstern, eine allgemeine Fäulniß verkünden, und gewöhnlich Vorbothen der Pest sind.

Der französische Capitän Forbin erblickte, als er noch acht Meilen von Masulipatan entfernt war, vom Lande her ein dickes, finsteres Gewölk, das er für einen nahenden Sturm hielt. Er ließ die Segel einziehen. Die Finsterniß kam näher, sie bestand aus Wolken von Mücken, die Schiff und Meer bedeckten. Er fuhr ans Ufer, aber je näher er kam, desto dicker und fürchterlicher füllten die Mücken die Luft. Man konnte vor ihnen das Land nicht sehen, und der Seekompaß mußte angewendet werden, um den Ort der Landung zu finden. Der Capitän stieg endlich aus, und ging in die Stadt, allein er fand sie einsam und ausgestorben, die Pest hatte hier gewüthet, nur noch wenige, mit dem Tode ringende, Schlachtopfer waren

ren übrig. Er floh, stach in See, büßte aber einen Theil seiner Mannschaft durch die Ansteckung ein.

Aehnliche Krankheiten werden auch in Südamerika unter gleichen Umständen erzeugt. Das Ungeziefer kommt hier ebenfalls bei großem Regen und heftiger Hitze in Ueberfluß zum Vorschein. In Porto Bello kriechen zur Regenzeit die großen Kröten in solcher Menge aus den Wäldern, daß man keinen Schritt gehen kann, ohne auf diese abscheuliche Thiere zu treten. Zu Guyaquil werden die Häuser mit Eidexen, Vipern, Scorpionen und Spinnen, die Luft aber mit so vielen Insecten angefüllt, daß es kaum möglich ist, ein brennendes Licht zu erhalten, oder Augen, Mund, Nase und Ohren vor dem Andrang dieser Thiere zu bewahren. Es würde hier kein Mensch aushalten können, wenn nicht eine Art Raben, Gallinassen genannt, diese Thiere mit großer Begierde verzehrten, und wenigstens den Ueberfluß derselben vertilgten.

In der Regel leben wir daher in unseren Gegenden viel länger, und bleiben länger brauchbar, als die Einwohner der dortigen Gegenden. Funfzig Jahr ist das höchste Maaß ihrer Tage, und kaum sind sie dreißig vorüber: so empfinden sie schon die Schwächlichkeiten des Alters. Die heftig treibende Hitze, welche schnell die Organisation zur Reife bringt, die Befriedigung der Lüste, welche durch das Clima zum Theil erzwungen wird, die Erschöpfung und der nachtheilige Einfluß der Fäulniß selbst, welche durch die nasse Hitze erzeugt wird, sind davon die Ursachen.

Be-

Beherzigungen.

Widersprich dir selbst, so wirst du endlich Ruhe finden. Gieb fleißig Acht auf die Folgen, so wirst du den Fehlern entgehen. Lerne die Vergangenheit kennen, um die Gegenwart zu beurtheilen.

Die Bezwingung der Begierden verschaft dreierlei Vortheile; sie giebt dem Geiste Herrschaft, dem Leben Reichthümer und verhindert Feindschaften mit den Nebenmenschen. Die Zurückhaltung aller bösen Lustbegierden ist daher der wichtigste heilige Krieg.

Der Wandel eines Menschen ist der Zeiger der Gesinnung, die Rede der Zeiger des Verstandes, der Rath die Waage seiner Beurtheilung und Erfahrung.

Die Geduld ist zweifach. Diejenige, welche Widerwärtigkeiten erträgt, ist schön und löblich, aber jene, welche den Reizungen zum Bösen widersteht, ist noch schöner und edler.

Die Zunge eines weisen Mannes liegt hinter seinem Herzen; das Herz eines Narren hinter seiner Zunge.

Man kann es für ein sicheres Kennzeichen der Freiheit eines Mannes ansehen, wenn er die Wahrheit redet, selbst wenn er Sclavenfesseln trüge. Es wird die Freiheit ganzer Völker darnach abgemessen, ob die Wahrheit unter ihnen frei gesprochen werden kann, oder nicht. Je offner und unbedingter die Wahrheit, desto größer die Freiheit, je mehr sie gescheut und unterdrückt ist, desto größer die Knechtschaft.

Die Bewunderung seiner selbst ist Schwäche. Wer eine geringe Meinung von sich hegt, zeigt von einem ernsthaften und richtigen Verstande.

Daß ein weiser Mann sogleich den Narren unterscheidet, kommt daher, weil er selbst einst unwissend und thörigt war. Der Narr erkennt nicht den Weisen, weil er selbst nie verständig gewesen ist.

Noten.

Es ist zu beklagen, daß Geräusch und Aufsehen machende Handlungen, deren Verdienst zweifelhaft ist, über die Maaße erhoben, und hingegen diejenigen Thaten, die durchaus gut und nützlich sind, aber keinen Lärm verbreiten, übersehen oder gering geachtet werden. Es ist fehlerhaft, wenn man den Maaßstab zur Beurtheilung fremder Handlungen entweder aus der Geschichte der alten Zeit entlehnt, oder nach den Modebegriffen unseres Zeitalters einrichtet. Unstreitig sind die größten Tugenden immer die verborgensten gewesen, und gewiß ist zu aller Zeit mehr ächter Heldenmuth übersehen, als bemerkt worden. Oft bringt ein dunkles, unbekanntes Leben mehr edle Früchte der Tugend hervor, als die thatenvolle Laufbahn eines Eroberers.

Wie sehr man sich irre, wenn man von vorgefundenen Umständen und einem Zeitalter allgemein geltende Schlüße macht, beweisen die Spanier. Von diesen erzählt ein Schriftsteller: „in diesem Lande ist

die Faulheit das Kennzeichen eines wackeren Mannes, und nichts giebt den Adel mehr zu erkennen, als der Schlaf.“ Gleichwohl haben sie sich in den neuesten Kriegen als thätige und wackere Männer bewiesen.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.
Schloß.

C h a r a d e.

Wie kannst du die Großsprecherei
am besten definiren?
was ist die fade Schmeichelei?
was ist der Dampf von Mist und Brand?
das Resultat des Kriegers Hand?
der Schein, mit dem sich zieren
die Philosophen, die das Licht
der Wahrheit selber nie erkannt?
Es schadet deinem Angesicht!
Du weißt das Erste, denke jetzt:
was suchen Fischer, Vogelsteller,
wenn sie die Netze ausgesetzt?
Was wünscht die Dam' auf ihrem Söller
wenn sie die Liebespfeile wetzt?
Das ist's, was oft das Erste fängt
und doch oft Herz und Ofen sprengt.
Das Ganze ist zweisilbig nur,
ein Werk der Kunst, nicht der Natur!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 31.



Eine Partie bei Breslau